

Die Froschkönigin

von Andrea Hofman

Da! Vor mir im feuchten Gras hüpfte ein Frosch. Mein Herz macht einen Sprung und hüpfte ihm nach. Das lang ersehnte Glück ist zum Greifen nah. Soll ich ihn fangen, küssen oder an die Wand werfen? Das Schweizer Märchen aus dem Jura erzählt, wie es geht:

Es war einmal eine arme Frau, die hatte einen Sohn. Obwohl er sehr klug war, ging er nicht zur Schule, denn er sammelte von früh bis spät Holz und fischte im nahen Bächlein, damit sie über die Runden kamen. Eines Tages sah er ein zierliches Fröschlein mit einem roten Halsband. Es blickte ihn lange an, machte ihm schöne Augen und hüpfte um ihn herum. Ja, von da an begleitete es ihn täglich.



Eines Morgens hörte er ein klägliches Quaken. Ein Storch hatte das Fröschlein im Schnabel! Der Junge entriss es ihm, nahm es schützend unter sein Hemd und trug es heim. Die Mutter schalt ihn, aber als sie hörte, was geschehen war, liess sie das Fröschlein bei ihnen wohnen.

Schweizer Märchenschatz

Das Märchen «Die Froschkönigin» ist Teil der Online-Datenbank «SCHWEIZER MÄRCHENSCHATZ».

Mit diesem Projekt unterstützt die Mutabor Märchenstiftung den Erhalt der Schweizer Märchen- und Erzählkultur. Es steht unter dem Patronat der Schweizerischen UNESCO-Kommission.

www.schweizermaerchenschatz.ch

Kurz darauf fand sie in ihrer Truhe eine Börse voller Silbertaler. Verwundert freute sie sich, denn jetzt konnte ihr Sohn in Frankreich die Schule besuchen. Beim Abschied versprach sie, gut auf das Fröschlein achtzugeben und bald schon sass es beim Essen neben ihr auf einem Stuhl. Als die Taler aufgebraucht waren, kam der Sohn wieder nach Hause und das Fröschlein hüpfte vor lauter Freude.

Da erhielten sie Nachricht von einer unverhofften Erbschaft. Die Mutter rief: «Dieses kleine Fröschlein bringt uns wahrlich Glück!» Und noch einmal verliess der Sohn die Heimat, diesmal um die deutsche Sprache zu erlernen. Als er nach einigen Jahren heimkehrte, sprach er: «Liebe Mutter, jetzt kann ich mit meinen Kenntnissen gut für dich sorgen und muss nicht mehr weggeben.»

Wie eine Närrin sprang das Fröschlein auf und ab. Und als sie bei Tisch sassen, wie wunderten sie sich da, als plötzlich anstelle des Fröschleins ein wunderschönes Mädchen auf dem Stuhl sass. Es sprach zum jungen Mann: «Ich war die Königin der Frösche. Ich habe wohl bemerkt, wie gut du immer zu deiner Mutter warst. Willst du mich heiraten?»

Natürlich wollte er das, doch wovon sollte er den Hausstand bezahlen? Das schöne Mädchen erriet seine Sorgen. «Wenn es nur das ist, ich bin reich genug!»



Und wahrlich, als sie nach der Hochzeit aus der Kirche kamen, da stand statt der armseligen Hütte ein prächtiges Schloss mit Dienern, die emsig die Hochzeitstafel auftrugen. Das ganze Dorf kam zur Feier.

Noch lange Zeit danach ermahnten sich die Leute dort im Dorf, die Frösche unter der Brücke ja immer zu grüssen. Und heutzutage sammeln sie sie sogar mit ihren Kindern ein und tragen sie behutsam über die Strasse. Die Metamorphose aus dem Laich zum Frosch macht den Frosch zum wahren Verwandlungskünstler. Da ist doch der Schritt zum schönen Mädchen oder Prinzen durchaus denkbar! Wie gerne würde sich der Mensch davon ein Stück abschneiden. Nur nehmen dies einige Leute zu wörtlich und essen seine Schenkel, was im Jura nach wie vor als Delikatesse gilt. Und um 1850 stopfte gar ein Offizier aus der Region Frösche aus und arrangierte sie in Puppenstubenmanier. Ob er wohl die Froschkönigin suchte? Doch das Märchen zeigt, dass Frösche achtsam behandelt werden wollen, damit sie uns ihr Wunder schenken.

Quelle: Arthur Rossat: Les «fôles», contes fantastiques patois recueillis dans le Jura bernois, 1911, bearbeitet von Andrea Hofman

Ausflugstipp

Am Fusse des Jura, in Estavayer-le-Lac, kann man sich heute noch über die surrealistische Sammlung ausgestopfter Frösche aus der Biedermeierzeit wundern: www.museedesgrenouilles.ch

Andrea Hofman

Andrea Hofmann ist Märchenerzählerin und sucht nach den Perlen im Schweizer Märchenschatz.